Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 21. Februar 1889. Nr. 87.

Deutschland.

Berlin, 20. Februar. Der Kaiser arbeitete gestern Vormittag längere Zeit mit dem Vize-Admiral Grafen v. d. Goltz und dem Kapitän zur See Flügeladjutanten Freiherrn v. Senden-Bibran. Nachmittags nahm der Kaiser die Meldungen des General-Lieutenants Landgrafen Alexis von Hessen Philippsthal-Barchfeld und u. A. auch des Kontre-Admirals Schröder, des Obersten von Below, des General-Stabsarztes der Armee Dr. v. Coler entgegen und empfing demnächst den Lieutenant zur See Berger und darauf die Vertreter der Familie Graf zu Dönhoff, welche hier eingetroffen waren, um dem Kaiser für die Verleihung ihres Namens an das 7. ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 44 ihren persönlichen Dank auszusprechen. Gleichzeitig hiermit hatten auch die anwesenden Familienmitglieder für das Regiment dem Kaiser ein größeres Kapital zur beliebigen Verwendung zur Verfügung gestellt. Nachmittags besuchte der Kaiser gelegentlich einer Ausfahrt das Atelier des Professors Begas, um demselben eine Sitzung zu gewähren. Abends hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck. Um 8½ Uhr folgten der Kaiser und die Kaiserin einer Einladung der Kaiserin Augusta. Heute Vormittag unternahmen beide kaiserlichen Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten.

— Die Kaiserin Friedrich und ihre Töchter treten, wie aus London gemeldet wird, nächsten Sonntag die Rückreise nach Deutschland an. Die königliche Yacht „Viktoria und Albert" führt die hohen Herrschaften von Port Viktoria nach Vlissingen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer die Ernennung des Präsidenten des Kammergerichts, von Oehlschläger, zum Staatssekretär des Reichs-Justizamts unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat „Excellenz".

— Im Befinden des Staatsministers Grafen Görtz-Wrisberg in Braunschweig ist, wie das „Br. Tgbl." hört, eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, welche zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß giebt.

— Die jüngste Anwesenheit des Trierer Domprobstes Dr. Scheuffgen in Berlin hängt, wie der „Köln. Volksztg." zufolge verlautet, mit der Frage der Dotation der Domkapitel zusammen. Dr. Scheuffgen wurde, wie erinnerlich, vom Kaiser in Audienz empfangen.

— Der Schiedsspruch in dem Prozeß der türkischen Regierung mit dem Baron von Hirsch, mit welchem von beiden streitenden Parteien, wie bekannt, der Wirkl. Geheime Justizrath Professor Dr. von Gneist betraut ist, wird, wie die „Magdeb. Ztg." hört, am 25. d. Mts. auf der türkischen Botschaft hierselbst abgegeben werden.

— Der Inhalt der nunmehr fertig gestellten und gestern Abend dem Bundesrath zugegangenen Artillerievorlage dürfte im Wesentlichen die bisher gemachten Mittheilungen bestätigen. Die wichtigste Bestimmung ist, wie der „Hamb. Korresp." hervorhebt, daß die Mehrzahl der Batterien Bespannung für je 6 Geschütze erhält und daß bei einzelnen Armeekorps auch die Munitionswagen schon im Frieden bespannt werden.

— Die deutsch freisinnige Presse wußte in den letzten Tagen allerlei erschreckliche Dinge anzukündigen, welche Herr Geffcken demnächst verrichten werde. Derselbe dementirt diese Angaben aber wie folgt durch eine Zuschrift an eines der betreffenden Blätter:

„1) Es ist keineswegs meine Absicht, aus Deutschland auszuwandern. 2) Ich habe keine Anklage gegen den Reichsanwalt eingeleitet. 3) Es ist vollständig unwahr, daß mir von französischen oder englischen Verlegern hohe Summen für eine Schrift über meinen Prozeß geboten seien. 4) Es ist eben so unwahr, daß ich im Begriff sei, eine Schrift „Bismarck und das Reichsgericht" in Zürich zu veröffentlichen, ich habe im Gegentheil weder in deutschen noch in ausländischen Zeitungen oder Zeitschriften eine Zeile über meine Angelegenheit geschrieben, noch inspirirt und sehe auch dermalen keinen Anlaß, von dieser Haltung abzuweichen."

— Deutschland wird in Washington die Bestrafung des Amerikaners Klein beantragen, welcher bekanntlich die aufrührerischen Samoaner gegen die deutschen Marinesoldaten führte, sie zum Kampfe anfeuerte und schließlich sich selbst in hervorragender Weise an demselben betheiligte. Die „Köln. Ztg." bringt hierzu folgende Meldung aus Berlin: Nachdem Klein in San Francisco angekommen und mithin in den Bereich der Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, wird die deutsche Regierung sofort bei der amerikanischen Regierung die Verhaftung und Bestrafung dieses Verbrechers beantragen. Die amerikanische Regierung habe die beste Gelegenheit, an einem sehr klar liegenden Einzelfalle zu beweisen, wie weit sie gewillt ist, Recht und Gerechtigkeit einem ihrer Staatsangehörigen gegenüber zu schützen der sie auf das schmählichste verletzte.

— Herrn Stadtverordneten Kunert ist vom Provinzial-Schulkollegium der Unterricht in der freireligiösen Gemeinde untersagt worden. Am Montag hielt die freireligiöse Gemeinde eine beschließende Versammlung ab, welche sich zumeist mit geschäftlichen Dingen zu befassen hatte. Des Weiteren wurde auch über die Entziehung der Schulräume seitens der Stadtbehörden gesprochen. Herr Stadtverordneter Kunert, der Religionslehrer der Gemeinde, wiederholte, daß er bereit sei, das ihm übertragene Amt niederzulegen, wenn damit die Schwierigkeiten beseitigt werden könnten — was jedoch einmüthig zurückgewiesen wurde. Schließlich wurde die Versammlung durch Verlesung eines Herrn Kunert eine Stunde vorher zugegangenen Schreibens des Provinzial-Schulkollegiums (mit unleserlicher Unterschrift), welches lautet: „Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten untersagen wir Euer Wohlgeboren hierdurch die fernere Ertheilung von Unterricht an Kinder, deren Eltern der freireligiösen Gemeinde angehören. Im Falle der Nichtbefolgung dieser Verfügung wird unverzüglich die zwangsweise Schließung dieses Unterrichts herbeigeführt werden." — Als sodann ein Mitglied im Sinne der Gemeinde aufforderte, an den alten Grundsätzen festzuhalten und Herrn Kunert trotz alledem nicht aufzugeben, wurde nach dem hierauf folgenden Beifall die Versammlung durch den überwachenden Beamten aufgelöst, wogegen man indeß Beschwerde einlegen wird. Das erwähnte Schreiben ist übrigens ergangen, ohne daß der Minister den vor einigen Tagen gewünschten Bericht über Ziel, Inhalt und Methode des freireligiösen Unterrichts abgewartet hat.

— Der russische Botschafter in Konstantinopel hat, wie die „K. Z." meldet, unter dem 6. d. M. an die Pforte in Angelegenheiten der rückständigen Abschlagszahlung auf die Kriegsentschädigung wiederum eine Note gerichtet. Das neue Schriftstück unterscheidet sich von seinen Vorgängern wesentlich im Tone; während Herr v. Nelidow bei früheren Veranlassungen sein klagendes Anliegen mit wohlwollender Höflichkeit vorzubringen pflegte, ist seine Beschwerde diesmal nicht nur mit scharfer Ironie versetzt, sie erhebt sich auch am Schlusse zu einer Sprache, die von einer Drohung kaum noch zu unterscheiden ist. Die Note spricht die Hoffnung aus, daß die Pforte den in derselben enthaltenen Bemerkungen Rechnung tragen „und die russische Regierung nicht in die peinliche Lage versetzen werde, zur Wahrung ihrer Interessen einen Weg zu beschreiten, der den Beziehungen zweier befreundeten Mächte nicht entsprechen würde." Die Note soll auf die Pforte einen tiefen Eindruck gemacht haben.

— Nach Privatberichten haben sich die Gesundheitsverhältnisse auf dem Kreuzergeschwader in Ostafrika verschlechtert. Das jüngste „Marine-Verordnungsblatt" meldet denn auch wieder die Abkommandirung von zwei Offizieren: Kapitän-Lieutenant Coßmann von der „Leipzig" und Unter-Lieutenant zur See Henschmann von der „Sophie"; an Stelle des ersten tritt Kapitän-Lieutenant Capelle. Ferner haben in Malta vier Offiziere des Schulgeschwaders, die Unterlieutenants z. S. Gotzhein, Bode, Schrader und Oré Befehl erhalten, sich nach Sansibar zu begeben, um Lücken in den Schiffsstäben des Kreuzergeschwaders auszufüllen. Assistenz-Arzt 1. Klasse König ist an Bord des vom Kommando des Kreuzergeschwaders gecharterten Dampfers kommandirt.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat den Antrag v. Huene auf Gleichstellung der Gehaltszusicherung für katholische Geistliche mit den evangelischen, derart, daß das Gehalt von 5 zu 5 Jahren um 300 Mark bis 2700 Mark steigt (für evangelische bis 3600 Mark) abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag Enneccerus angenommen, daß das Gehalt der katholischen Geistlichen von 5 zu 5 Jahren um 150 Murk steigen und, wie der Etat vorschlägt, mit dem Maximum von 2400 Mark abschließen soll.

— Die Reichstagskommission für das Altersversicherungsgesetz nahm heute den § 147 der Vorlage nach längerer Debatte in folgender nach den Anträgen Schmidt (Elberfeld), Siegle, Buhl, Hitze modifizirter Fassung an:

„Für Versicherte, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes das 35. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis liefern, daß sie während der dem Inkrafttreten dieses Gesetzes unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre in mindestens je 47 Wochen thatsächlich in einer nach diesem Gesetz die Versicherungspflicht begründenden Beschäftigung gestanden haben oder durch eine unter § 13 fallende Krankheit oder militärische Dienstleistung zeitweise behindert gewesen sind, die volle Anzahl von Wochen zu arbeiten, vermindert sich die Wartezeit für die Altersrente um so viele Wochen, als das Lebensalter zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes das 35. Lebensjahr übersteigt."

Neu eingefügt wurde sodann auf Antrag der Abgeordneten Dr. Buhl und Hitze folgender § 147a:

„Diese Bestimmungen finden Anwendung auf diejenigen Versicherten, welche während der ersten 5 Kalenderjahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes erwerbsunfähig werden, vermindert sich, sofern sie während eines Beitragsjahres die gesetzlichen Beiträge geleistet haben oder auf Grund des § 13 von der Leistung befreit waren und den im § 147 bezeichneten Nachweis erbringen, die Wartezeit um so viele Wochen, als die Erwerbsunfähigkeit vor Ablauf des 5. Kalenderjahres seit Inkrafttreten des Gesetzes eintritt."

Die §§ 148, 149 und 150 (Zeitpunkt des Inkrafttretens wird durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths bestimmt) wurden unverändert angenommen.

Damit ist die erste Lesung der Vorlage beendet. Die zweite Berathung der Kommission soll beginnen, sobald die Beschlüsse erster Lesung redigirt sind.

— Es wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Agitation gegen Herrn von Tisza in erster Linie von einigen ungarischen Heißspornen geleitet wird, die wegen ihrer mit einer gewissen Ostentation zur Schau getragenen Franzosenfreundlichkeit sattsam bekannt sind. Weß Geistes Kinder diese Herren sind, darüber belehrt uns folgendes Telegramm aus Wien:

„Der ungarische Reichstags-Abgeordnete Pazmandy hat telegraphisch Deroulede um Uebersendung der Statuten der französischen Patriotenliga, welche als Muster für die Statuten der gestern beschlossenen Gründung einer ungarischen Patriotenliga dienen sollen."

Da ist wenigstens zu erwarten, daß die Herren Pazmandy und Genossen alsbald mit ihrer Agitation allein dastehen werden. Solchem Treiben dürften sich denn doch nur sehr wenige Ungarn anschließen.

— Der Korrespondent der „Frankf. Ztg." in Belgrad hatte Gelegenheit, mit dem ehemaligen bulgarischen Finanzminister Natschewitsch, der auf der Reise von Wien nach Sofia kurze Zeit in Belgrad verweilte, eine Unterredung über die Lage Bulgariens zu führen. Was der Minister sagte, faßt der Korrespondent wie folgt zusammen:

Unzweifelhaft hat sich die Lage Bulgariens seit dem Regierungsantritt des Fürsten Ferdinand bedeutend gebessert. Leider aber müssen wir befürchten, daß einigen Männern von Einfluß in Bulgarien, welchen unstreitig ein großes Verdienst an der nationalen Arbeit der letzten Jahre gebührt, der innere Friede und das Zusammenhalten der nationalen Elemente zu lange währt. Die Politik Stambulows und seine Handlungsweise bekommen immer mehr einen persönlichen Anstrich. Er ist von seiner Größe und Unfehlbarkeit so überzeugt, daß er gerechten Widerspruch nicht duldet und sogar diejenigen, welche durch ihre Stellung und im Interesse des Landes einen solchen erheben müssen, terrorisirt und verdrängt. Dies war hauptsächlich der Grund, weshalb mein Kollege Stoilow und ich vor einigen Monaten unsere Demission gaben. Wir verhehlten uns nicht, daß wir durch diesen Schritt die Lage des Fürsten, an dem wir mit großer Verehrung hängen, erschweren mußten, daß wir selbst sogar gegen eine große Mehrheit des Volkes handelten, indem wir die Regierung ganz den Händen Stambulows auslieferten. Was das erstere betrifft, so sind wir aber nach wie vor bereit, dem Fürsten mit unserer Erfahrung kräftig beizustehen wobei uns das Abwerfen der Ministerfesseln sogar eine freiere Auffassung und einen ungetrübteren Blick verbürgt. In Betreff des zweiten Punktes wird das Volk bei den im nächsten Jahr stattfindenden Neuwahlen zur Sobranje selbst zu entscheiden haben, in wie weit es sich mit der Handlungsweise des jetzigen Regimes identifizirt. Es tauchen in der Presse wohl hie und da Gerüchte auf, die auf ein nicht besonders gutes Verhältniß zwischen Stambulow und dem Fürsten hindeuten, wodurch der Sturz des ersteren herbeigeführt werden könnte. Wie das Verhältniß auch immer sein mag, ich habe nicht den Beruf, mich darüber zu äußern, aber das Eine versichere ich Ihnen bestimmt, der Fürst ist ein durch und durch konstitutioneller Herrscher, welcher, so lange die jetzigen Machthaber die parlamentarische Majorität haben, nicht daran denkt, die hieraus sich ergebenden Konsequenzen umzustoßen. Sollte aber einmal die Majorität des Volkes sich Anderen zuwenden, dann wird der Fürst furchtlos diejenigen Männer an seine Seite berufen, welche das Volk mit seinem Vertrauen beehrt. . . . Die Finanzlage Bulgariens ist, trotzdem uns die europäischen Märkte verschlossen bleiben, eine gute. Dem Lande stehen reiche Quellen zur Verfügung, und die Steuern sind so gering bemessen, daß ihre Erhöhung um 50 Prozent, ohne dem Volke zur Last zu fallen, leicht bewerkstelligt werden könnte. Das auszuführen hütet sich aber wohlweislich die Regierung, denn nichts könnte ihrer Popularität mehr schaden, als ein Anziehen der Steuerschraube. Wir suchen daher, um unseren kulturellen Aufbau weiter zu entwickeln und um die nothwendigsten Eisenbahnen zur Erschließung des Landes fertigzustellen, Geld im Auslande. Unsere Bemühungen waren aber nicht von Erfolg gekrönt, woran meistens die Schuld an unseren Agenten liegt, die unterstützt durch unsaubere Hände, welche sich inmitten der Regierung befinden, mehr für die eigenen Taschen als für den Säckel der Regierung zu arbeiten suchten. Wenn es uns nicht gelingt, bis zum Frühjahr ein größeres Anlehen zu effektuiren, könnte sich die Lage immerhin schwierig gestalten, denn die Regierung wäre dann gezwungen, auf alle Fälle die Steuern bedeutend zu erhöhen.

Ausland.

Brüssel, 19. Februar. (Voss. Ztg.) Die Eisenbahnunfälle wollen auf den belgischen Linien kein Ende nehmen. Das rollende Material befindet sich in schlechtem Zustande und so führen Brüche an Rädern, das Versagen von Bremsen wie der schadhafte Zustand der Lokomotiven immer neue Zugentgleisungen und damit Verletzungen von Reisenden, wie Vernichtung staatlichen Materiales herbei. An den letzten beiden Tagen sind wieder fünf Eisenbahnunfälle, und zwar bei Mecheln, bei La Hulpe, bei Verstryck, Jumet und Haine Saint-Paul zu verzeichnen gewesen. Bei den Zugentgleisungen an den beiden letzten Orten sind die Reisenden mit leichten Verletzungen und dem Schreck davon gekommen, aber Lokomotiven und Waggons sind zerstört worden. Die traurige Ersparnißpolitik des Eisenbahnministers trägt in allen Zweigen der Bahnverwaltung ihre schlimmen Früchte. Das sieht man auch bei dem Einsturz des Eisenbahntunnels bei Trois-Ponts. Behauptet man auch, daß der starke Frost an dem Zusammensturz des Mauerwerks die Schuld trägt, so ist es doch Thatsache, daß schon seit Jahren die Bahnbe-

amten und insbesondere seit dem vor drei Jahren erfolgten theilweisen Einsturze des Tunnels dessen gründlichen Umbau gefordert haben, aber nicht die erforderlichen Mittel von dem Ministerium erlangen konnten. Nicht minder behaupten jetzt die öffentlichen Blätter, daß die großen Brücken bei Lüttich, welche den Bahnverkehr mit Deutschland vermitteln, und der lange Tunnel bei Braine-le-Comte sich in einem sehr fragwürdigen Zustande befinden. Auch wird der Untergang der drei staatlichen Lootsen-Schooner, deren Aufsicht auch dem Eisenbahnministerium obliegt, dem erbärmlichen Zustande dieser Schiffe zugeschrieben. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß der Rücktritt des Eisenbahnministers Herrn Vandenpeereboom, der bis dahin ein frommer Advokat in Courtrai gewesen war, allseitig gefordert und thatsächlich auch erfolgen wird. Sein Nachfolger wird der jetzige Landwirthschaftsminister Herr De Bruyn, der früher an der Spitze der Vizinalbahnen gestanden hat. Jedenfalls muß sehr tief in den Staatssäckel gegriffen werden, um die Eisenbahnen, deren Material auch nicht entfernt mit dem trefflichen deutschen Material zu vergleichen ist, wieder in Ordnung zu bringen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Februar. Gestern Nacht gegen 1 Uhr verstarb hierselbst nach schwerer Krankheit Herr Konsistorial-Präsident, Wirkl. Ober-Konsistorialrath Dr. jur. et theol. Heindorf im 77. Lebensjahre; er folgte seiner vor wenigen Wochen dahingeschiedenen Gattin nach. Während seiner 57jährigen Dienstzeit hat der Verstorbene länger als 30 Jahre in unserer Stadt gewirkt und sich durch sein stets humanes, entgegenkommendes Auftreten die Liebe und Verehrung Aller erworben, die mit ihm in Verkehr kamen. Sein Andenken wird stets in Ehren bleiben.

— Dem Hofmeister Wilhelm Ebel zu Zirkwitz im Kreise Greifenberg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Unter Mitwirkung namhafter Solisten veranstaltet morgen, Freitag, der Stettiner Musikverein unter Herrn Professor Dr. Lorenz' Leitung im Saale des Konzerthauses eine Aufführung des Oratoriums „Elias" von Mendelssohn. Außer Frau Langerhannß-Rahé von hier haben Fräulein Rückward und die Herren Prof. Schmidt und Grahl aus Berlin ihre Mitwirkung zugesagt. Das Orchester hat die Kapelle des 34. Regiments übernommen.

— An die deutschen Dienstmädchen richtet ein deutsch-brasilianisches Blatt folgende Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien: „Die Sociedade de Immigracao" („Gesellschaft für Auswanderung") in St. Paulo hat beschlossen, 2000 unverehelichte Dienstmädchen, und zwar 1000 italienische und 1000 deutsche einzuführen. Die Sache mag ja recht nett sein; aber wir warnen ausdrücklich vor jedem Kontraktschluß mit den Agenten der Gesellschaft. Lasse sich kein Mädchen durch die anscheinend hohen Löhne von 40, 50 und mehr Reichsmark monatlich verführen, damit können sie hier kaum die Hauptbedürfnisse des Lebens decken (so theuer ist alles), und was sonst ihrer in den meisten Fällen wartet, in welche „feinen Häuser" sie gerathen, „darüber schweigt am besten des Sängers Höflichkeit".

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 19. Februar. Dem Erstickungstode entging ein bei den Taucherarbeiten an der „Holsatia" beschäftigter Taucher des Dampfers „Berthilde" mit knapper Noth, indem der dem Taucher frische Luft zuführende Schlauch eingefroren war. In der äußersten Noth gab der Taucher noch das Signal zum Heraufziehen, kam aber oben bewußtlos an. Nach fast zweistündiger Bemühung gelang es ärztlicher Hülfe, den Bedauernswerthen wieder zu beleben. Die Bergungsarbeiten der „Holsatia" sind glücklich vorwärts gegangen, nur die mit rohem Kaffee gefüllten Säcke platzten, und ist diese Ladung verloren. Das stattliche Schiff selbst ist nur ein Wrack, Eisschollen haben das Deck des Schiffes glatt rasirt.

☿ Stolp, 20. Februar. In 11stündiger Sitzung verhandelte vorgestern das hiesige Schwurgericht gegen den bei dem hiesigen Magistrat angestellt gewesenen Stadthaupt-Kassen-Rezeptor Arthur Schumann wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung amtlicher Gelder und versuchter Brandstiftung. Die That des Schumann erregte s. Z. weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus Aufsehen, da Sch. nichts Geringeres beabsichtigte, als das hiesige Rathhaus in die Luft zu sprengen, um auf diese Weise die Kassenbücher und damit die Spuren der von ihm begangenen Unterschlagungen zu vernichten. Am 14. November v. Js., Abends nach Schluß der Bureaustunden, stellte er eine brennende Nachtlampe in eine Abstimmungsurne im Magistrats-Sitzungszimmer, dann schraubte er die Hähne der beiden im Zimmer befindlichen Gasflammen auf und hoffte, daß hierdurch eine Gasexplosition erfolgen würde. Er hatte aber die Hähne nicht ganz aufgeschraubt und in Folge dessen war der gemeine Anschlag resultatlos verlaufen; am nächsten Morgen wurden im Zimmer die Vorbereitungen zu der That gesehen und der Verdacht lenkte sich bald auf Sch. Eine Revision der von diesem verwalteten Schul- und Steuerkassen ergab Unregelmäßigkeiten und es wurden bald mehrere Unterschlagungen und Urkundenfälschungen wahrgenommen, welch letztere zur Verdeckung der ersteren ausgeführt waren. Sch. wurde in Haft genommen und legte bald darauf ein Geständniß seiner Schuld ab; bei seiner vorgestrigen Vernehmung zog er dasselbe wieder theilweise zurück, indem er anführte, er sei sich der Rechtswidrigkeit seiner Unterschlagungen nicht bewußt gewesen und bei Ausführung der versuchten Brandstiftung habe er an momentaner Geistesstörung gelitten. In letzter Beziehung ging das Gutachten der vernommenen Aerzte dahin, daß es nicht unwahrscheinlich sei, der Angeklagte habe sich zur Zeit der That in einer so krankhaften Störung der Geistesthätigkeit befunden, daß eine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Das Verdikt der Geschworenen ging denn auch dahin, daß der Angeklagte der Unterschlagung amtlicher Gelder (ca. 600 Mark) und der Urkundenfälschung, dagegen nicht der versuchten Brandstiftung schuldig sei, auch wurden ihm mildernde Umstände bewilligt. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust.

Volkskaffeehallen in Deutschland.

Das Präsidium des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat kürzlich — noch den verehrungswürdigen Namen Werner Nasses an seiner Spitze — ein Rundschreiben an die anderthalbhundert deutschen Handelskammern gerichtet, in welchem es sie auf das Emporkommen der Volkskaffeehallen hinweist. Es geht hierbei von dem Besuch zahlreicher Handelskammervertreter in Hamburg aus, welcher diese in den dortigen Freihafenanlagen in eine der so überraschend schnell und kräftig erblühten Unternehmungen dieses gemeinnützigen Beweggrundes und Zweckes einen flüchtigen Blick werfen ließ, und sucht den so mitgenommenen Eindruck daheim ein wenig zu vertiefen. Das Schreiben sagt: „Es ist für die Arbeiter sicherlich eine große Wohlthat, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, ihre Erholungszeit, die Arbeitspausen, oder die Zeit, in der sie auf Beschäftigung warten, in gutgehaltenen, saubern Räumen zuzubringen, wo sie nahrhafte Speisen, Kaffee und andere gesunde Getränke zu mäßigen Preisen erhalten können, ohne der Versuchung zum Branntweintrinken ausgesetzt zu sein. Wo industrielle Arbeiter in Masse zusammenhausen oder wo Hafenarbeiter im Freien auf Beschäftigung harren, — für junge Leute, die noch keinen eigenen Haushalt haben, wie für Familienväter, deren Wohnung zu weit entfernt liegt zur Selbstbeköstigung am Mittag, oder deren Heim ihnen des Abends nicht anziehend genug erscheint: für alle diese zahlreichen Hülfskräfte von Handel und Industrie bedeutet die eingeführte neue Volksküche und -Schenke einen heilsamen Umschwung des gesammten Lebens, wofern sie sich hinlänglich verallgemeinert."

Beigelegt sind dem Schreiben ein Referat über die gemeinnützige Kaffeeküche in Kassel, welches auf der Jahresversammlung des Vereins zu Gotha im September 1888 erstattet wurde durch Dr. Rudolf Osius, und eine umfassendere kleine Denkschrift, welche von dem ungemeinen Erfolg der englischen Kaffeeschenken ausgeht und die sich daran knüpfenden gleichen Anfänge auf deutschem Boden übersichtlich charakterisirt. Die nahen Beziehungen dieser Schöpfungen, sagt sie, zu der rein gemeinnützig gedachten und betriebenen Mäßigkeitsarbeit, deutsche Verhältnisse und Anschauungen hätten sie nicht gleich durchweg in das breite geschäftliche Fahrwasser einlenken lassen, wie in England allgemein. Mancherwärts glaubte man unmittelbar aus den Vereinsmitteln schöpfen zu dürfen, damit die neue Mäßigkeitsarbeit gleich hieran ihren mehr auf Ersatz als auf Verbot des Branntweintrinkens gerichteten Charakter zeige und vor den Augen der Bevölkerung ihr praktisches Wesen an den Tag lege. Damit erhielt die Sache häufig schon eine Art von Wohlthätigkeitsgepräge. Man ließ sich auf die Konkurrenz mit den alten Schenken ein und ersetzte doch nicht den hier fehlenden wachsamen Erwerbetrieb durch gleich durchgreifende Aufsicht über die ganze Einrichtung, den fortlaufenden Verkehr und die angestellten Personen. So ging an mehreren Orten das wichtige wohlgemeinte Unternehmen bald wieder zu Grunde, indem es auch wohl den unternehmenden Verein, der noch so viel mehr Aufgaben hatte, in seinen Sturz verwickelte oder doch zeitweilig lähmte; anderswo schleppte es sich hin, bis die Unhaltbarkeit der ersten Anlage erkannt und an ihre gründliche Verbesserung die erforderliche Kraft gesetzt wurde. Dies ist mit glücklichem Erfolg in Wiesbaden geschehen, wo demgemäß jetzt ein Beispiel vorliegt, wie ein Ortsverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eine Kaffeeküche auf der Höhe hält. Ein anderes beachtenswerthes Beispiel besteht in Kassel und findet sich in dem Bericht der Gothaer Jahresversammlung geschildert, weil es eben vorbildlich erschien: allseitige Vorbereitung in der herrschenden öffentlichen Stimmung durch den Verein, Anfang mit einer Volksküche, dann erst Hinzufügung der Kaffeeschenke auf dem so gewonnenen geschäftlichen Boden; schließlich Aufruf für einen Neubau, der in der doch keineswegs besonders reichen Stadt mehr als die gewünschte Summe von 70,000 Mark ergab.

Das großartigste, allgemein verwendbare Vorbild hat Hamburg aufgestellt. Dort war zu gelegener Zeit der öffentliche Blick auf die traurige, gemeinschädliche Abhängigkeit gefallen, in welcher sich die Hafenarbeiter, die nicht im Voraus jederzeitiger Beschäftigung sicher sind, von den Schenkwirthen der Hafengegend befanden, und einige von Gemeinsinn erfüllte Männer verbanden sich, dem Vorgang Liverpools und anderer englischer Plätze zu folgen. Sie schossen ein jeder tausend Mark zusammen, mietheten mitten in dem verkehrsreichsten Theile der Stadt ein Ecklokal, ohne sich an den hohen Preis zu kehren, hielten sich bei dem Angebot von Speise und Trank, indem sie nur den Branntwein ausschlossen, an die herrschenden Volksgewöhnungen, berechneten die zu fordernden Preise ganz wie ein Kaufmann thut, ließen die Gäste vom Buffet sich selbst bedienen und überwachten den Gang des Absatzes mit dem in der Wissenschaft sprichwörtlich gewordenen „Auge des Herrn". Von dem allem war die Folge, daß schon der erste Monats Abschluß einen Ueberschuß nachwies. Es ging auch weiterhin so, und schon nach anderthalb Vierteljahren hatte man den Muth und die Mittel zu einer zweiten geräumigen Volkskaffeehalle. Da auch diese nach dem bewährten Plane völlig einschlug, reifte der Entschluß, in unmittelbarer Nähe des Hafens, wo bis dahin gar kein Lokal zu finden gewesen war, selbst ein Gebäude zu errichten. Bei dem hohen Preise des Bodens mußte es mit mehreren Stockwerken geschehen, deren obere leicht für angemessenen Preis zu vermiethen waren. Die unteren, derentwegen allein ja gebaut war, standen auf 10,000 Mark Miethwerth. Im Dezember 1887 eröffnet, ist die Volkskaffeehalle heute schon zu klein. Sie hat rund 600 Mittagsgäste, die meist für 30 Pfg. nahrhaft und anlockend speisen; der Ertrag deckt mehr als die 5 Prozent vom Kapital, mit denen sich dieses begnügen will und soll; eine Erweiterung ist im Plane. Zugleich aber hat die gemeinnützig-gesinnte Geschäfts Gesellschaft, der diese drei ersten Volkskaffeehallen gehören, von der Staatsbehörde den Auftrag übernommen, die Freihafen-Inseln mit großen Speise-Anstalten zu versehen, in denen von geistigen Getränken nur ein ganz leichtes (Weiß oder Braun-) Bier zu haben ist. Eines dieser großen Gebäude, in denen zu Mittag etwa 1000 Werft- und Fabrikarbeiter essen, haben die Vertreter deutscher Handelskammern betreten, welche in diesem Herbste dort waren, um sich die Zollanschlußwerke zu besehen.

Das Rundschreiben des angeführten Vereinspräsidiums (dem u. a. noch Oberbürgermeister Miquel, Geh. Sanitätsrath Märklin und der Bremer Bürgerschaftspräsident Claussen angehören) folgert aus der Denkschrift, daß solche Unternehmungen auch bei uns in großen, mittleren und kleinen Städten gedeihen können und verhältnißmäßig einfacher und leichter sind, als sie obenhin angesehen erscheinen. Offenbar haben sie aber jetzt auch in Deutschland die Stufe erstiegen, um der Beachtung und Arbeit tonangebender Geschäftsmänner durchweg würdig geworden zu sein.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Ohne Aufzahlung. Zum 1. Male: „Dagmar." Schauspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— (O welche Lust — ein Arzt zu sein!) Besucht ein Arzt seine Patienten, wenn sie gesund sind — so will er zum Essen eingeladen werden. Nimmt er eine Einladung nicht an — so liegt ihm nur etwas am Gelde und nichts an der Unterhaltung. Besucht er die Kirche — nennt man ihn bigott. Geht er niemals hinein — so wird er sicher für einen Atheisten gehalten. Spricht er mit Ehrfurcht von irgend einem religiösen Bekenntniß — sagt man, er sei ein Heuchler! Vermeidet er sorgfältig alle auf Religion bezüglichen Auseinandersetzungen — ist er ein Materialist. Geht er elegant gekleidet — ist er stolz. Ist er im Anzug nachlässig — dann mangelt ihm die Selbstachtung. Bleibt seine Gattin lieber zu Hause, anstatt Besuche zu machen — so geschieht dies weil ihr die Gesellschaft nicht gut genug ist. Ist sie umgänglich — will sie für ihren Mann Reklame machen. Gehört ihm ein Wagen — so nennt man das extravagant. Miethet er nur einen — ruft man „armer Teufel" Verschreibt er wenig — ist er nachlässig. Verschreibt er viel — so richtet er die Konstitution seiner Patienten durch Medikamente zu Grunde. Ist sein Pferd gut genährt — dann hat er nichts zu thun, ist es mager — giebt er ihm zu wenig zu fressen Fährt er schnell — so will er das Publikum Glauben machen, er hätte dringend zu thun. Fährt er langsam — läßt er seine Patienten warten. Wird der Patient wieder gesund — so liegt das an der guten Pflege der Familie. Stirbt der Patient — so ist der Doktor ein Esel. Spricht er viel — ist er familiär. Spricht er wenig — wir brauchen einen umgänglichen Doktor. Berührt er politische Angelegenheiten — er sollte sich lieber mit der Medizin beschäftigen. Spricht er nie über Politik — wir wollen lieber einen Arzt haben, der seine Farbe zu erkennen giebt. Beantwortet er eine Frage nicht sogleich — so findet man das unfreundlich. Besucht er eine Patientin — so macht er ihr den Hof. Verordnet er oft dieselbe Arznei — die kann doch nicht immer gut thun. Wechselt er die Medikamente oft — so steckt er mit dem Apotheker unter einer Decke. Gebraucht er ein populäres Heilmittel — so hängt er nur von der öffentlichen Meinung ab und sucht sich auf diese Weise beliebt zu machen. Thut er es nicht — so ist das der Egoismus, das Vorurtheil seines Berufes. Willigt er in eine Konsultation — so geschieht dies, weil er selbst nichts weiß. Verweigert er eine solche, etwa mit der Versicherung, daß er sein Geschäft verstände — so fürchtet er sich, einem höher gestellten Kollegen seine Unkenntniß zu zeigen. Fordert er den Betrag seiner Rechnung, oder bittet er zuletzt nur um die Hälfte desselben — so verdient er erschossen zu werden. Wer möchte da nicht Doktor sein?

Schiffsbewegung.

Die kaiserliche Admiralität bringt folgende Mittheilungen über Schiffsbewegungen. (Das Datum vor dem Orte bedeutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort.) S. M. Kreuzer „Adler" Apia. — Letzte Nachricht von dort 5/2. (Poststation: Apia [Samoa-Inseln].) S. M. Kanonenboot „Eber" 22/11. 88 Apia. — 19/1. Auckland 4/2. (Poststation: Apia [Samoa-Inseln].) S. M. Kreuzer „Habicht" 18/10. 88 Kamerun. — 6/2. St. Paul de Loanda 12/2. (Poststation: Kapstadt.) S. M. Kanonenboot „Hyäne" 1/12. 88 Freetown [Sierra Leone] 14/12. 88. — 22/12. 88 Kamerun. (Poststation: Kamerun.) S. M. Kanonenboot „Iltis" 6/10. 88 Tientsin. — Letzte Nachricht von dort vom 2/12. 88. (Poststation: Hongkong.) S. M. Fahrzeug „Loreley" 18/12. 88 Konstantinopel. — Letzte Nachricht von dort vom 6/2. (Poststation: Konstantinopel.) S. M. Kreuzer „Möwe" Sansibar. (Poststation: Sansibar.) S. M. S. „Nixe" 14/2. Prinz Ruperts-Bay (Insel Dominica) — Westindien — 25/2. (Poststation: bis 19/2. St. Thomas [Westindien], vom 20/2. bis 24/2. La Guayra [Venezuela], vom 25/2. ab St. Jago de Cuba.) S. M. S. „Olga" 14/12. 88 Apia. (Poststation: Apia [Samoa-Inseln].) S. M. Kanonenboot „Wolf" 3/2. Manila 11/2. (Poststation: Hongkong.) — Kreuzergeschwader: S. M. S. „Leipzig" (Flaggschiff), „Sophie", „Carola", S. M. Kreuzer „Schwalbe", S. M. Aviso „Pfeil" Sansibar. (Poststation: Sansibar.) — Schulgeschwader: S. M. S. „Stosch" (Flaggschiff), „Charlotte" 28/1. Malta 3/2. — 3/2. Syracus 7/2. — 7/2. Messina. — 12/2. Neapel 18/2. „Gneisenau", „Moltke" 28/1. Malta 3/2. — 5/2. Palermo 8/2. — 10/2. Cagliari 11/2. — 12/2. Aranci [Capo Figari] — Sardinien — 16/2. — 17/2. Maddalena 19/2. (Poststation: a) für S. M. S. „Stosch" und „Charlotte" bis 22/2. Spezia [Italien], vom 23/2. ab Genua; b) für S. M. S. „Gneisenau" und „Moltke" bis 23/2. Genua, vom 24/2. ab Spezia [Italien].)

Bankwesen.

(Preußische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1862.) Die nächste Ziehung findet im März d. J. statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 13 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Offenbach, 20. Februar. Der Kaiser hat genehmigt, daß die hiesige alkalische Mineralquelle, welche während der Regierung des hochseligen Kaisers Friedrich entdeckt wurde, zu dessen Gedächtniß die Bezeichnung „Kaiser Friedrich-Quelle" führen darf.

München, 20. Februar. Der Prinz und die Prinzessin Ludwig sind mit den beiden ältesten Töchtern nach Villa Reggio bei Florenz zu mehrmonatlichem Aufenthalt abgereist. Der Prinz-Regent verabschiedete sich von denselben auf dem Bahnhofe.

London, 20. Februar. Der Abgeordnete Carew, welcher wegen Zuwiderhandelns gegen das Zwangsgesetz gerichtlich verfolgt wird, wurde gestern in Schottland verhaftet.

Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat das kanadische Unterhaus gestern den Antrag Cartwrights, betreffend den Abschluß von Handelsverträgen, mit 94 gegen 66 Stimmen verworfen.

Petersburg 20. Februar. Das Ballfest beim englischen Botschafter Sir Robert Morier nahm einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser und die Kaiserin blieben bis 2 Uhr Nachts, die Kaiserin tanzte wiederholt, Prinzessin Alix tanzte bis 4 Uhr früh; erst um diese Stunde war die Festlichkeit zu Ende.

Petersburg, 20. Februar. Ein junger Arzt und ein reicher Kaufmann organisiren hier eine neue Expedition nach Abessinien; die Geldmittel sind in reichem Maße vorhanden, auch haben sich bereits 40 Theilnehmer gemeldet, deren Zahl sich, wie der „Grashdanin" hofft, bis zum Frühjahr auf 300 erhöhen dürfte.

Belgrad, 20. Februar. Bei den gestern stattgehabten Stichwahlen zum Gemeinderath haben wieder die Radikalen gesiegt. Die Betheiligung der Liberalen war auffallend schwach.

Athen, 19. Februar. Die Deputirtenkammer genehmigte das Budget, worauf die Session geschlossen wurde.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 19. Februar, 12 Uhr Mittags, Unterpegel — 0,22 Meter. Eisstand. — Warthe bei Posen, 19. Februar, Mittags 1,96 Meter.